

**Friedhelm Hans**

## **Zagreb im Advent**

### **Kurzer Bericht von der Reise nach Zagreb vom 28. November bis zum 1. Dezember 2025**

Zagreb zieht an. Die Hauptstadt Kroatiens präsentiert sich um Adventsgewand. Zagreb erweist sich als Besuchermagnet und Wirtschaftsmetropole und erweist sich als lohnendes Reiseziel für Deutsche und Österreicher, ebenso für andere Besucher aus dem In- und Ausland. Sie ist der Tourismusmagnet neben der Orten an der Adriaküste. Die Stadt ist voller Besucher, jung und alt, ausgerechnet im Advent. Ein gleißendes Lichtermeer brilliert in der gesamten Altstadt. Die Passanten sind guter Stimmung. Die vielen Geschäfte verstärken die Attraktivität der Stadt an der Save. Ein quirliger Betrieb steigert die ausgelassene Stimmung. Angst muss niemand haben, auch nicht am Abend und in der Nacht. Der Weihnachtsmarkt ist mit einfachen, aber effizienten Mitteln gut gesichert. Die Polizei ist da, verhält sich aber im Hintergrund.

Zagreb und Kroatien sind ein wichtiger Vorposten für den Protestantismus auf dem gesamten Balkan- Nur in Rumänien und Ungarn existiert eine nennenswerte Anzahl evangelischer Gemeinden. Der Anteil der Protestanten ist durch den Wegzug und die Vertreibung der Deutschen nach 1945 radikal gesunken. Die letzten Deutschen zogen zusammen mit Senior Edgar Popp um 1960 nach Deutschland oder Österreich. Der Anteil der Evangelischen unter den Exulanten lag bei etwa 25 %. Dabei hat das Land eine beachtliche Reformationsgeschichte. Die Schwerpunkte lagen auf Istrien, von dort stammen mehrere namentlich bekannte evangelische Theologen. Ein anderes Zentrum war das benachbarte Slowenien, dazu Orte in Slawonien und durch Kolonisation unter Joseph II. die Batschka, heute vor allem in Serbien gelegen. Die Gemeinde Tordini hat unter türkischer Herrschaft die Gegenreformation überstanden und besteht noch heute.

Die evangelische Gemeinde Zagreb spielt heute eine noch bedeutsamere Rolle durch das Schwinden einiger Gemeinden in der Fläche aufgrund von Abwanderung und der schädlichen Entwicklung seit dem Jahre 1999. Lediglich in Osijek im Osten des Landes besteht eine Gemeinde von einer nennenswerten Größe. Zagreb ist ein kulturelles Zentrum für alle Evangelischen und weiß sich der Verantwortung den kleineren Gemeinden im Lande verpflichtet. Das historische Potenzial bezüglich des Gemeindelebens, der Schule und Diakonie ist Voraussetzung und Ausgangspunkt für die nähere und weitere Zukunft. Die Gemeinde zeigt sich durchaus selbstbewusst. Unsere Partnerschaft ist ein herausragender Faktor für die Weiterentwicklung des evangelischen Lebens in der Hauptstadt und im gesamten Land. Die Gemeinde Zagreb ist unserem Werk mit größtem Dank verbunden. Sie wird sich auch in Zukunft immer wieder an uns wenden, in ihren Beziehungen, in ihrem europäischen und ökumenischen Denken und in Verbundenheit und Solidarität. Die Gemeinde ist ein eminent wichtiger Vorposten evangelischen Lebens und Daseins. Auch die Stadt Zagreb und das Land, so katholisch sie sind, legen Wert auf die evangelische Präsenz. Die Gesprächslage der Gemeinde zur städtischen und staatlichen Verwaltung sind günstig, belastet nur durch die innerkirchlichen Streitigkeiten der jüngeren Vergangenheit. Diese sind aber im Grunde heute schon vergessen, da die Gemeinde Zagreb durchweg homogen und aufrecht durch die jüngste Krise geschritten ist.

Meine Anreise von Bad Bergzabern mit dem Nachtzug dauerte von 17 Uhr am 28. November 2025, Ankunft verspätet in Zagreb um 12 Uhr am 29. November.

Zuerst hielt ich eine Konfirmandenstunde vor 8 von 10 derzeitigen Konfirmanden im Pfarrhaus Zagreb in der Gunduliceva. Das war sehr munter. Ich behandelte Römer 13,12, die Nacht ist vorgedrungen, der Tag nahe herbeigekommen. Es waren außer einem Jungen 7 Mädchen da, die alle munter mitmachten, alles zweisprachig deutsch und kroatisch samt Bibelaufschlagen. Wir betrachteten das Hoffnungsfenster der Prot. Kirche in Pleisweiler-Oberhofen, der im Morgengrauen

stehende Mensch, der sich noch mit einem Bein in der Nacht, in Not und Elend befindet, doch erblickt auf die Sonne, auf Jesus Christus. Der Glaube ist in die Zukunft gerichtet.

Wir sprachen über die Nöte und Chancen in der Zukunft. Gegenwärtig drücken die Schule, der Hunger, Krieg und Krankheiten. Mit dem Glauben halten wir an der Zukunft fest und sehnen uns nach einer friedlichen Welt. Wir blicken auf die Erlösung in Jesus Christus. Wir sind zuversichtlich. Am Ende der Stunde verteilte ich winzige Senfkörner. Die klebte ich in die Hefte der Konfirmanden. Aus dem Senfkorn sprießt ein großer Baum, in den Zweigen nisten viele Vögel. Die Konfirmanden malten außer Vögeln auch Christbaumkugeln und ihre Wünsche anderer Art hinein. Das passte zum abendlichen Weihnachtsmarkt mit Eistanzvorführungen und viel Musik. Die Stimmung im Unterricht war wie in der Stadt fröhlich, fast ausgelassen. Nach dem Unterricht verschenkte ich kleine Vexierspiele, Flumybälle und Radiergummis; die Präsente kamen gut an.

Schon vor der Unterrichtsstunde kam es zu guten Gesprächen mit einzelnen Eltern. Die Kinder sind Kroaten und Deutsche. Zagreb ist ein wichtiger Standort für viele deutsche Firmen, aber auch für den deutsch-kroatischen Wissenschaftsaustausch.

Am Nachmittag klärte mich Pfarrer Moran Rajkovic über die jüngste Geschichte der Ev. Kirche in Kroatien auf. An den Versöhnungsverhandlungen war ich selber als Vorsitzender des GAW Pfalz ab 2001 beteiligt. Mit dem Erdbeben von 2020 warfen die Kontakte unterbrochen. Es herrschte in der Kirchengemeinde eine große Depression. Der renommierte evangelische Kindergarten der Kirchengemeinde musste geschlossen werden.

Seit Sommer 2020 kamen die zerstrittenen Teile der Kirche aufeinander zu. Der selbsternannte Bischof Branco Beric und Pfarrer Moran Rajkovic reichten sich die Hand. Beric ist krank, er sah auch ein, dass sein Einfluss in seinem Bereich schwand. Inzwischen erkennen die Beteiligten im Einfluss der finnischen Mission, die sich inzwischen zurückgezogen haben, die Ursache für den jahrelangen Konflikt und den Mangel an Versöhnungsbereitschaft. Das hat Beric erkannt und eingeräumt. Die internationalen Partner warfen sich zuvor immer im Unklaren über den Status der Mission in Finnland selbst. Heute wissen wir, Beric stand unter deren Druck. Das erklärt sehr viel.

Somit steht die Kirche vor dem Neuanfang, nein, dieser hat begonnen. Der Konflikt ist zuende.

Die Gemeinde blickt nach vorn. Das war der Inhalt des Gesprächs mit dem Presbyterium nach dem dem Gottesdienst am Sonntag, dem 1. Advent.

Am Nachmittag war ich Gast der Familie Rajkovic, bei Moran und seiner Frau Vinka, dazu die beiden Kinder, eine Tochter, die Volkswirtschaft studiert und ein Sohn, der die 5. Klasse im Gymnasium besucht.

Am Sonntag begann der Gottesdienst zum Erste Advent im vollbesetzten ehemaligen großen Kindergartensaal der Kirchengemeinde. Die Kirche ist derzeit nicht nutzbar. Der Gottesdienst war stark besucht. Ich predigte auf deutsch, eine Presbyterien übersetzte perfekt. Ich muss mit der Predigt über Matthäus 21,1-9 den Ton getroffen haben, so die Reaktionen von vielen nach dem Gottesdienst. Auch hier das Thema Versöhnung, Hoffnung, Zuversicht. Man sagte mir, auch im Presbyterium, dass ich mit meiner Person in der ganzen langen Zeit der einzige war, der unzweifelhaft an der Seite der Gemeinde gestanden ist. Das war auch so, denn ich musste bald nach 2005 bitter erkennen, dass die universalen kirchlichen Organisationen kein wirkliches Interesse an der kleinen Diasporakirche hatten. Osteuropa und Südosteuropa sind Stiefkinder der kirchlichen Großorganisationen und Verbände. Der Fehler war, der Kirche ein episkopal-lutherisches Gewand überzuwerfen. Dabei war die alte Verfassung liberal und ökumenisch. Reformierte und Lutherische

haben stets auf Augenhöhe konferiert. Der an den Verhandlungen beteiligte Bischof von Slowenien, inzwischen verstorben, hatte die slowenische Kirchenverfassung ins Spiel gebracht, aber der Vertreter des Lutherischen Weltbundes favorisierte eine streng lutherische Verfassung und setzte sich durch. Ungewollt war das aber das Einfallstor für die Verbrechen von Beric unter Druck der Finnen.

Das ist jetzt Vergangenheit. Eine neue Kirchenverfassung ist avisiert.

Nach dem Gottesdienst nahmen einige Gemeindeglieder im Nebenraum eine Tasse Kaffee. Ich unterhielt mich mit mehreren Gemeindegliedern, der Austausch von Komplimenten fand im Stil bester überlieferter altösterreichischer Manieren statt. In Zagreb hat sich noch viel altösterreichische Etikette und Warmherzigkeit bewahrt, auch viel ungebrochene Treue zur Kirchengemeinde.

Zu Beginn des Gesprächs überreichte ich Pfarrer Rajkovic ein Perikopenbuch und ein Nussknackerset. Einige Vexierspiele zur Übung bei Problemlösungen überreichte ich ebenfalls. An Problemlösungen besteht großes Interesse, denn die Aufgaben sind vielfältig. Das Presbyterium ist durchschnittlich um die 50 Jahre alt.

Im Gespräch mit dem Presbyterium wurden zwei Projekte angesprochen:

- 1.) Das Projekt der Übersetzung der Schriften Luthers in Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät Zagreb. Es ist ein gutes Zeichen, dass die Kirche nicht nur ihre materiellen Nöte angeht, sondern ernsthafte inhaltliche Arbeit angeht. Beides ist nicht wirklich zu trennen. Ich suche Verbündete in Deutschland und verweise auf das parallele Übersetzungswerk von Paolo Ricca in Italien. Es ist zu überlegen, ob die Kirchengemeinde Mitherausgeber ist oder ein eigener Verlag. Die Nachfrage ist groß.
- 2.) Das große materielle Projekt ist die Instandsetzung der Kirche. Sie ist seit dem Erdbeben von 2020 beschädigt und muss von Grund auf saniert werden. Hier war ich noch am Morgen des Erdbebens der erste, der in Zagreb nachgefragt hat. Gelobt wird die Ersthilfe von 10.000 Euro durch das Gustav-Adolf-Werk. Sonst hat noch niemand geholfen.

Inzwischen wurden mit städtischer und staatlicher Seite Verhandlungen für den Wiederaufbau aufgenommen. Aus EU-Mitteln werden 4 Mio. Euro gewährt, die innerhalb von zwei Jahren zu verwenden sind. Alles wird auf Nachweis gebaut, der Denkmalschutz sitzt am Tisch. Die Zuversicht ist groß, die Gemeinde ist sich einig. Sie braucht die Kirche. Als Architekt fungiert der Schwiegersohn eines verdienten Presbyters, Rudolf Korte, inzwischen verstorben. Die Originalpläne sind im städtischen Archiv vorhanden. Es war Hermann Bollé; die Kirche wurde 1884 eingeweiht. Bollé baute später auch die Kathedrale in Zagreb. Man erkennt die gesellschaftliche Rolle und Bedeutung der Evangelischen in Zagreb.

Der Kirchengemeinde stehen aus städtischer Quelle 26.000 Euro für einen Rekonstruktionsplan der Orgel zur Verfügung. Die Kirchenmusik ist ein wichtiges Aushängeschild der Kirchengemeinde. Die Zusammenarbeit mit der Musikwissenschaft der Fakultät in Zagreb ist eng. Man wertet die Rekonstruktionsanalyse eines Fachbüros derzeit aus.

Verschiedenes

Man zeigte mir ein Buch über Kirche und Schule vom Institut für Kunstgeschichte von 2023, es enthält aber ein paar Fehler.

Die Gemeinde diskutiert ernsthaft über die künftige Nutzung der Schule und des Pfarrhauses. Sie sieht in einem zu entwickelnden Konzept eine entscheidende Weiche für die Zukunft. Aber die Überlegungen stehen noch am Anfang. Ich erinnerte an die Tradition der Gemeinde bezüglich Diakonie und Bildung.

Gesprächen wurde auch über die Kirche in Opatija. Dort halte ich mich mit meiner Frau seit vielen Jahren jedes Jahr zum Urlaub auf. Hier wäre das Denkmalamt der erste Verbündete. Der Versuch, eine Tourismusseelsorge zu etablieren, ist an der Korruption gescheitert, aber nicht völlig aufgegeben. In Zagreb besteht jetzt aber die Konzentration auf das eigene Projekt.

Wie gesagt, die Stimmung ist adventlich, hoffnungsvoll. Die Leute haben aus meiner Sicht alle Unterstützung verdient. Die Reise hat sich gelohnt, auch wenn sie sehr anstrengend war. Bei der Rückfahrt wurde an der Station Dubova der Schlafwagen wegen eines Defekts abgehängt. Die Eisenbahn in Kroatien ist marode, da sind wir in Deutschland noch sehr gut dran. Schnell musste ich „umziehen“ – in einen Liegewagen. Dazu kam noch die Grenzkontrolle mitten in der Nacht in Freilassing. Inzwischen habe ich mich, heute am 2. Dezember, von den Strapazen erholt.

Der nächste Besuch in Zagreb ist nach Ostern 2026 vorgesehen. Interesse an der Teilnahme hat Hans Schmidt, Kitzen, früherer Generalsekretär des GAW der EKD. Unterstützt wird die Verbindung mit der Partnerkirche durch das GAW Pfalz und seinem Vorsitzenden Philipp Walter, Rumbach. Ich appelliere an die Evangelische Kirche der Pfalz, die Partnerschaft zu beleben. Formell bestand eine Partnerschaft mit dem Diakonischen Werk der Pfalz, die allerdings einem Vorfall von Korruption zum Opfer gefallen ist. Der frühere Gemeindepfarrer von Zagreb erhielt seit Mitte der 1970er Jahre aus dem Haushalt der Landeskirche das Gehalt eines pfälzischen Pfarrers. Das muss nicht wieder sein, wenn auch ein regelmäßiger Zuschuss angesagt ist. Das Monatsgehalt des Pfarrers liegt bei 800 Euro, das ist auch für kroatische Verhältnisse sehr wenig. In der Zeit seiner dreijährigen Arbeitsunfähigkeit erhielt der Pfarrer von der Gemeinde rein gar nichts. Unsere Hilfen gegenüber der kroatischen Kirche sollten so selbstverständlich sein wie sie es einmal waren. Eine namhafte Zahl unserer Gemeindeglieder stammt aus den damaligen Siedlungsgebieten. Die Vorfahren waren zum großen Teil aus der Pfalz, Hessen und Württemberg in den Donaauraum ausgewandert. Allein diese Tatsache verpflichtet, dass wir uns schon aus der Geschichte heraus der Verantwortung stellen. Im Vergleich zu anderen Partnerschaftskirchen verdient die Partnerschaft mit der Evangelischen Kirche in Kroatien eine starke Beachtung von uns am anderen Ende der Partnerschaft.

Zagreb zieht an, auch die Protestanten der Pfalz und der gesamten Kirche und ihrer Leitung. Lassen wir uns weiterhin anziehen, nicht nur wegen des kulturellen Schwergewichts dieser Stadt, sondern wegen der offenherzigen und dankbaren und mit adventlicher Hoffnung gesegneten Gemeindeglieder dieser Stadt. Um die Menschen geht es, um eine vitale Gemeinde mit großem Ausbaupotenzial.

Anhang

**Predigt über Matthäus 21, 1-9 in Zagreb am 1. Advent 2025**

von Friedhelm Hans

**Pred.**

Liebe Gemeinde,

den Krieg kenne ich nicht, dafür danke ich Gott. Ihr aber wisst, was Krieg bedeutet. Ihr habt den Krieg erlitten. Ihr habt Eure Unabhängigkeit und Eure Würde und die Freiheit mit einem enormem Aufwand verteidigt. Als ich erstmals mit dem Auto nach Zagreb fuhr, stotterte der Beamte an der Grenze bei Bregana; er war ein psychisches Opfer der Kämpfe. Krieg ist fürchterlich, sagte mir mein Vermieter Tonći Duka in Opatija. Jetzt wurde dem armen

Mann ein Fuß amputiert. Ihr kennt viele Krüppel vom letzten Krieg. Witwen und Waisen, Eltern und Kinder trauern täglich um ihre verletzten und gefallenen Väter und Söhne. Wir schauen auf eine Welt, die wir nicht wollen. Sie ist das Gegenteil des Evangeliums. Wir wollen den Frieden, den schon die Propheten des Alten Testaments ersehnt haben.

Frieden ist ein hohes Gut, besonders in der Kirche. Der andere ist anders, er ist aber nicht mein Feind, erst recht nicht der Teufel. Er ist mein Bruder. Zwanzig Jahre lang hat es gedauert, dass man den Sachverhalt in der Kirche Kroatiens begriffen hat. In Kutina sagte einer zu anderen: „Sie Teufel!“ Ich wurde ich belächelt nicht ganz ernst genommen, als ich sagte, der Frieden sei vom Evangelium aus zu suchen. Der Friede hat lange gedauert und noch mehr gekostet. Am Ende hat sich die Versöhnung durchgesetzt. Sie ist die Überschrift Ihres Neuanfangs. Sie ist Ihr Programm. Hosanna!

Nun ist der Teppich ausgebreitet und wir dürfen jubeln. Wir reichen uns die Hände. Wir danken Gott. Wie schön ist es, wenn Brüder und Schwestern einträchtig beieinander wohnen. Das ist unsere Basis. Die Versöhnung kommt von Jesus Christus. Sein Weg ist nichts als Versöhnung, Versöhnung auf dem Boden des Evangeliums. Wir versöhnen uns, aber wir unterwerfen uns nicht. Andere Religionen fordern Unterwerfung. Christus dagegen steht für die Brüderlichkeit.

Die Menschen sehnen sich nach der Versöhnung. Der Advent unterstreicht, dass wir erst durch das Tal schreiten müssen. Wir Umwege suchen. Wir können hinfallen. Dank Jesus Christus dürfen wir wieder aufstehen.

Die Christusgemeinde in Zagreb steht wieder auf. Wir befinden uns derzeit in einer Ruine. Das Fundament für den Wiederaufbau aber steht. Ein renommierter Architekt aus Wien hat diese Kirche einst gebaut unter vielen Opfern der Gemeinde. Ein neuer Architekt zieht die Schuhe seines berühmten Vorgängers und berücksichtigt die Wünsche der modernen Gemeinde. Für das Gelingen des Bauwerks braucht es viele „Architekten“. Das sind vor allem Sie. Um Sie herum sitzen Ihre Freunde. Das Gustav-Adolf-Werk steht Ihnen zur Seite. Die Stadt Zagreb und das Land Kroatien wollen, dass es vor Ort ein lebendiges evangelisches Leben gibt. Die Gemeinde Zagreb war immer lebendig. Wenn ich sehe, welch großen Akzent Sie auf den Gottesdienst und den Unterricht der Jugend gelegt haben! Das ist

beachtlich. Ein Schule entstand und ein Kindergarten, alles offen für Menschen jeglicher Herkunft. Der Akzent war evangelisch, klar. Wir sind Protestanten. Pro heißt, wir treten für das Evangelium ein. Wir glauben nicht gegen die Auffassungen unserer Mitbürger. Wir legen ein offenes, freies und friedliches Zeugnis ab für Jesus Christus und für alle Menschen. Gott steht auf unserer Seite, solange wir das Evangelium lieben, achten und leben.

Die Gemeinde hat viel Diakonie betrieben. Das war in den Kriegszeiten und danach deutlich der Fall. Es kam zu Ungeschicklichkeiten. Ich sah ein Foto, auf dem zu sehen war, wie Lebensmittel einmal auf dem Schuttplatz gelandet sind. Manchmal ist der Wille größer als das Vermögen. Verluste gehören zum Tal, in dem wir leben.

Streit macht krank. Das betrifft nicht nur ihren lieben Pfarrer. Seine Familie und viele Gemeindeglieder haben ihn durch das Tal getragen. Gott aber ist unsere Hilfe. Wie aus dem Nichts ging ein Ruck durch die Gemeinde. Wir reichen uns die Hand und bauen diese Kirche und Gemeinde wieder auf. Sie haben viele Freunde. Dazu gehören das Gustav-Adolf-Werk und die Evangelische Kirche der Pfalz.

Ich freue mich und rufe Hosanna wie das Volk, das Jesus beim Einzug in Jerusalem gefeiert hat. Vox populi, vox Dei! Endlich, endlich kommt der frohe Tag. Bald ist Weihnachten. Wirklich, in 24 Tagen ist es soweit. Die Kinder üben für das Krippenspiel. Vielleicht singt ein Chor. Die Orgel jubelt schon heute. Haben Sie Ihre Geschenke eingepackt? Noch ist es nicht zu spät.

Das größte Geschenk ist die Renovierung der Kirche. Wir danken außer der staatlichen Hilfe Europa. Europa, das ist ein Friedenswerk. Es ist noch unfertig. Aber wir stehen auf einem großartigen Fundament. Vor 111 Jahren haben die Schüsse von Sarajevo nicht allein das Haus Europa, sondern den Frieden in der Welt erschüttert. Millionen Menschen starben im Ersten Weltkrieg, nochmal so viele im Zweiten. Ungarn weint noch heute wegen Trianon. Wir müssen das verstehen. Die Ungarn sind unsere Brüder. Ich habe in Ungarn viele Freunde. Den Ungarn geht es eigentlich gut. Ihren Wohlstand haben sie nicht der Abgrenzung, sondern dem Frieden zu verdanken. Im Jahre 1956 sind viele Ungarn geflohen. Mein Freund Istvan sagt: Wir wurden immer vom Osten befreit. Das war ironisch gemeint. Leider haben manche Betonköpfe nur einen Frieden nach ihrem Geschmack im

Sinn: Auf Kosten anderer. Aus diesem Tal führen allein der Glaube an das Evangelium heraus und die Geduld.

„Hosianna dem Sohn Davids, Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“

Unser Abschnitt enthält noch einen zweiten Gedanken. Jesus sendet die Jünger aus. Sie gehen in ein Dorf. Sie kaufen keinen Mustang, so einen, wie ich ihn im September auf Einladung fuhr, um bei schönstem Wetter durch die Dolomiten zu kutschieren. Als der italienische Kellner in einem Restaurant den roten Mustang sah, war er entzückt, wie Italiener nur entzückt sein können. Er fragte: „Darf ich mich mal ans Steuer setzen und, prego, bitte, fotografieren Sie mich.“ Natürlich haben wir seinen Wunsch erfüllt. Dem Glücklichen schlägt die Stunde.

Die Jünger holen keinen Mustang, sondern einen Esel. Esel waren die Limousinen von damals. Viele haben auch ein Fahrrad. Es gibt herrliche E-Bikes. Wenn es möglich wäre, wäre ich mit dem E-Bike zu euch gefahren. In den Alpen ist es mir jetzt aber zu kalt. Also reiste ich gestern mit dem Zug hierher und kam ausgeruht an. Der Schlafwagen war ein Traum.

Bei aller Tierliebe, in Deutschland gibt es zur Zeit manchmal eine komische Theologie. Da wird gedacht, dass das eventuell Tierquälerei ist, wenn sich ein Erwachsener auf einen Esel setzt. Ich kann nur erwidern, was der Esel in einem Krippenspiel sagt: „Jesus ist zwar eine Last, die aber trage ich gerne. Schließlich bringt der Heiland den Frieden, und ich darf sagen: Ich habe den Retter der Welt getragen. Das mache ich doch gerne.“

Selbstlos geben die Dorfbewohner den Esel ab. Sie kennen die Bibel. Sie lesen dort: „Sagt der Tochter Zion: Siehe dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“

Bei einem Krippenspiel musste sich ein Junge mit seiner Rolle vorstellen und sagen: „Ich bin der Esel!“ Er hat sich aber geniert. Er wollte nicht sagen „Ich bin der Esel“. Der andere sagte problemlos „Ich bin der Ochs!“ Wir fanden einen Kompromiss: Der Junge sagte: „Meine Rolle ist der Esel!“ Wer will schon ein Esel heißen, womöglich ein störrischer Esel?

Ohne Esel gelingt kein Bauwerk. Wir brauchen Lastenträger, die Anschlepper von Baumaterial und Geld, also die Idioten, die das alles bezahlen. Da fragt man sich: Wozu das alles? Klar, für die Kirche und die Gemeinde. Wir bauen zur Ehre Gottes und Jesu Christi. Hosanna.

Für Christus müssen wir in die Rolle von Eseln schlüpfen. Ohne Esel keine Kirche, ohne Bildung keine Zukunft, ohne Fleiß kein Preis. Jesus bringt die Versöhnung, ausführen aber müssen wir die Versöhnung selber. Wir müssen durch das Tal gehen. Wir machen uns schmutzig mit Staub und Dreck, wir verletzen uns womöglich, wir opfern Zeit und Geld. Das Ziel ist aber klar. Diese Kirche möge in ihrer alten Pracht wieder erstrahlen. Schon heute habe ich den Wunsch, die Kirche nach der Renovierung wieder zu besuchen.

Dann ist das Tal durchschritten. Ganz bestimmt warten noch andere Täler. Doch wir gehen nicht allein. Wir sind eine Gemeinde. Unser Herr und Heiland geht mit uns. Amen.